

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1911**

112 (23.9.1911) Zweites Blatt

**Erscheint**  
**Dienstag, Donnerstag**  
**und Samstag.**

Abonnements-Preis  
mit den Gratis-Beilagen  
**Illustriertes Sonntagsblatt**  
**und dem**  
**Amthl. Verdingungsblatt**  
durch die Post bezogen  
**96 Pfennig**  
am Postschalter abgeholt,  
durch den Briefträger und  
unser Agenten  
frei ins Haus gebracht  
N. 1.20.

# Der Landbote

**Sinsheimer Zeitung**  
**General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal**

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

**Anzeigen:**  
Die einseitige Garmondzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Kleinanzeigen 40 Pfg. (Petitzeile)

Schluss d. Anzeigenannahme  
für größere Anzeigen  
Tage zuvor 4 Uhr nachm.

Bei schriftlichen Anfragen  
ist Freimarke für Antwort  
beizufügen.

Redaktionschluss  
8 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 11.

N. 112

Zweites Blatt.

Samstag, den 23. September 1911.

Zweites Blatt.

72. Jahrgang.

## Aus der praktischen Bienenzucht.

Von J. Schäpfer-Hoffenheim.  
September 1911.

Im allgemeinen steht es am Ende des trockeneren Sommers besser als im vergangenen, nachkalten des Jahres 1910. Die Bölker konnten sich in den Monaten Juli und August in Gegenden mit ausschließlich Blüthenstrich über Wasser halten. Das Jünglein an der Wabe blieb wochenlang im Gleichgewicht. Leider hat auch die Dehmbülte eine größere Ausbeute nicht gestattet, da das Gras sich infolge der Trockenheit nur mäßig entwickelt. Die Kleider sind zum größten Teil ausgebrannt. Die Bienenzüchter, welche die Waldtracht ausnützen konnten, sind meist nicht mit dem Erfolg zufrieden. Die Weisstanne honigte indessen auch in verschiedenen Schwarzwaldtälern sehr mangelhaft. Ein ergiebiger Regen hätte hier wohl Wunder gewirkt.

Der dunkle Honig wird wohl auch diesen Winter wieder in den Vordergrund treten, darum, ihr werthen Inkerfreunde, nicht zu hastig im Verkauf unter dem normalen Preise.

Unsere Bölker sind, wie früher angegeben wurde, zur Einwinterung bereit gestellt und zum Teil schon begonnen, die Zahl der Arbeiter bedeutend zurückgegangen. Waben sind frei geworden und werden sofort aufgehoben und alle 14 Tage eingeschweifelt. Ausgeschleuderte Waben hängt man nicht honigfeucht in den Wabenschrank, sondern lässt sie zuerst von den Bienen, hinter den Fenstern — ja nicht im Freien, sonst gibts Räuberei und Beiferei — austrocknen. Beim Verbrennen der Schwefelschnitten entsteht schweflige Säure. Diese verbindet sich mit dem vom Honig aufgesaugten Wasser zu Schwefelsäure. Die feuchten Waben werden alsdann im Frühjahr zuerst zur Erweiterung verwendet. Die Brut wird mit dem vorhandenen Honig gefüttert, gewiß nicht zum Vorteil der daraus sich entwickelnden Bienen. Honigwaben, die zum Ueberwintern bestimmt sind, schwefeln wir ebenfalls nicht ein, sondern schützen sie dadurch vor den Moten, daß wir sie in Zeitungspapier einwickeln. Moten meiden den Geruch der Druckerwärme.

Oben stehen wir im Zeichen der Herbstfütterung. Vor allem sei darauf hingewiesen, die Winterfütterung nicht auf die lange Bank zu schieben. Wer rechtzeitig füttert, hat die Gewissheit, daß er nicht unerwartet von kalten Nächten überfallen wird. Bei frühzeitiger Fütterung setzen die Bienen noch ziemlich Brut an; kräftige Futterkränze umgeben dieselbe. Nach der Einwinterung läuft die Brut aus, und diese leeren Zellen eignen sich zum Winterfüttern vorzüglich. Die frühe Fütterung gibt uns außerdem noch die Gewähr, daß die Bienen in der Natur noch so manches finden, was zum Vorteil mit dem Futter vermischt wird.

Sei bei der Darreichung des Futters möglichst naturgemäß. Lauwarm tragen die Bölker rasch auf. Wir geben nicht zu viel auf einmal und machen eine Pause, wenn wir ge-  
nötigt sind, die Bölker stark oder ganz aufzufüttern. Wieviel Futter, richtet sich nach der Stärke des Volkes und dem vorhandenen Honigvorrat. Solange die Bienen willig wegnehmen, sind sie nicht überladen.  
Was du tußt, das tue recht;  
Was du treibst, das treib nicht schlecht!

## Im Herbst und Winter

*muss jedermann eine reichhaltige, gut geleitete Zeitung lesen, um über alle Ereignisse rasch und zuverlässig unterrichtet zu sein. Eine solche Zeitung ist der Landbote, der nur 96 Pfennig vierteljährlich am Postschalter abgeholt, durch unsere Anwärter frei ins Haus gebracht N. 120 kostet.*

Redaktion und Verlag

## Verschiedenes.

**Darmstadt, 19. Sept.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute nachmittags nach 6 Uhr auf der Chaussee zwischen Pfungstadt und Bickenbach. Ein Frankfurter Automobil, das sich auf der Rückfahrt befand, fuhr an einer starken Kurve gegen den Randstein. Die beiden Insassen, Ingenieur Busch und Monteur Schreiber, wurden herausgeschleudert. Der Monteur war sofort tot, der Ingenieur wurde schwer verletzt.

**Bielitz, 19. Sept.** Kurz nach seiner Ankunft aus London wurde hier in einem Hotel der bayrische Graf Maximilian Montgelas verhaftet. Die Festnahme erfolgte auf Anzeige des Grafen Stanislaus Plater aus Polen, der den Grafen beschuldigt, ihn durch Falchspiel um 40 000 Kronen betrogen zu haben. Man bringt die Angelegenheiten mit der Wolff-Meternichschen Affäre in Zusammenhang.

**Eine wackere Rettungstat.**

**Paris, 18. Sept.** Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern hat im französischen Seebad Dinard, wo

er gegenwärtig weilte, einen verwegenen Schwimmer aus Lebensgefahr errettet. Letzterer hatte sich zu weit in die offene See hinausgewagt und war dem Ertrinken nahe, als der Prinz die Hilferufe hörte, sich entschlossen in die Wogen stürzte und den Erschöpften nach einem schweren Kampf mit den Wellen glücklich ans Land zurückbrachte. Dem Prinzen sowie seiner Gemahlin wurden von den Badegästen lebhafteste Ovationen bereitet.

(Die tapfere Reiterin.) Dieser Tage waren 80 Jahre verflossen, seit ein 12-jähriges Mädchen aus der Gemeinde Sasbach a. R. — die Tochter armer, aber rechtschaffener Leute — zwei Männer ihres Heimatdorfes mit wahrhaft heldenmütiger Entschlossenheit und unter eigener Lebensgefahr aus dem Rhein rettete. Die aufopfernde Tat des Kindes, mit Namen Susanna Reischer, fand im Regierungsblatt vom 25. November 1881 eingehende Beschreibung, aus der der Vorgang kurz wiedergegeben sei: Zwei Sasbacher Einwohner wollten am 15. September abends bei stürmischem Wetter und ungewöhnlich hohem Wasserstand in einem mit Holz beladenen Kahn den Rhein überqueren. Witten im Strom schlug das Fahrzeug um und die beiden Männer, die sich an dem gekenterten Kahn festhielten, wurden stromabwärts getrieben. Die Hilferufe der Beiden wurden von dem in der Nähe hütenden Mädchen gehört. Sie sprang das Mädchen allein in den Kahn und fuhr den beiden Männern nach, die auch glücklich wieder an Land gebracht wurden. — Von Großherzog Leopold wurde Susanna Reischer in Anerkennung ihrer preiswürdigen Tat die große goldene Verdienstmedaille verliehen und ihr eine Belohnung von 200 Gulden ausgesetzt. Die mutige Tat des Mädchens ist es wert, der heutigen Jugend als leuchtendes Vorbild der Nächstenliebe und Aufopferung vor Augen geführt zu werden.

(Futterpflanzenzüchtung.) Der Vorstand der Gr. Saatgutanstalt, Dr. Lang, hat sich Mitte August an einer Studienreise beteiligt, die vom Unterausschuß der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Futterpflanzenzüchtung ausgeführt wurde und Schweden und Dänemark zum Ziel hatte. Dr. Lang teilt nun im Badischen Landw. Wochenblatt mit, daß er in der nächsten Nummer dieses Blattes unter dem Titel „Reiseindrücke aus Dänemark und Schweden“ eine Anzahl von Aufsätzen veröffentlichen wird. Er gedenkt darin die Beobachtungen und Wahrnehmungen niederzulegen, die er in den genannten beiden Ländern auf seinen Arbeitsgebieten: Pflanzenzüchtung, Sortenwahl und Förderung des Futterbaues gemacht hat. Er wird hauptsächlich folgende Gegenstände behandeln: 1. Die Förderung der Pflanzenzüchtung im allgemeinen

## Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

19

(Nachdruck verboten.)

Man schickte ihm mit einem warmen Empfehlungsschreiben einen jüngeren Kollegen, der bald der Liebling des Krankenhauses wurde. Die Hände der Leidenden und Genesenden streckten sich ihm entgegen, wenn er kam, und leise Seufzer folgten ihm, wenn er ging. Er war unermüdlich — Tag und Nacht. Auf seinem ernsten, bleichen Gesicht erschien nie ein Zucken der Ungeduld, aber auch nie ein Lächeln. Mit einer Aufopferung obnegleichen gab er Schlaf und Erholung daran, um den Kranken zu nützen, er schien keine Müdigkeit, keine Ermattung zu kennen. Der Oberarzt genährte alles das erst mit Staunen, dann mit Beforgnis. Ihm wurde bange um seinen Assistenten, der ihm unentbehrlich geworden war. Er begann väterlich zu ermahnen und zur Schonung aufzufordern, nun aber schwie er.

Er merkte, das war einer, dem das Leben leid ist, der es abtun möchte wie ein altes, verbrauchtes Kleid und nicht recht weiß, wie er es anfangen soll.

Er schien noch jung zu sein, aber alle Hoffnungslosigkeit, aller Übermut der Jugend fehlte ihm. Er mußte schweres erfahren, viel gelitten haben.

Der Oberarzt, der ihn lieb hatte, würde gern gewußt haben, was den stillen Mann bedrückte, aber er wagte es nicht recht zu fragen. Ihre Bekanntschaft war noch zu neu, ihre Freundschaft noch nicht erprobt genug. Vielleicht verließ ihn Doktor Herbach dann und lehrte zum Sitz des Gouverneurs zurück, und sein jetziger Chef brauchte ihn augenblicklich nötiger denn jemals. Ihn begannen selbst Fieberanfälle heimzusuchen und lähmten seine Kraft, machten ihn schwach und abhängig.

Ja, Waldemar Herbach war es, der auf der Station unter afrikanischer Sonne wieder wie ein Held gegen Krank-

heit und Tod kämpfte, der in seiner Wissenschaft Vergessen suchte für sein zerbrochenes Leben.

Nur Scherben und Trümmer, soweit er blickte — überall! Sela hier — er dort! Verloren waren sie für einander, wenn der Himmel nicht seine machtvolle Stimme erhob und ihn frei machte. Als Rüdiger ihm vor drei Jahren eine Empfehlung an den Gouverneur mitgab, hatte er sofort eingewilligt, in die Kolonien zu gehen, um das Meer zwischen sich und seine Sehnsucht zu legen. Vielleicht, daß ihm die neuen Verhältnisse, die ungewohnten Eindrücke den Frieden brachten.

Aber der Wind, der auf seinen heißen Schwingen durch die Palmen und Bananen strich, brachte die Dual mit und glühendes Verlangen nach der einen, die gleich ihm verging am Schmerze des Scheidens.

Frieden! Frieden!

Das süße Wort mit seinem einsullenden, traumhaften Klang erfüllte den einsamen Mann mit finsternen Gedanken. Es entsandte in seiner Seele schlafende Gluten, die emporwuchsen zur Flamme, die Überlegung und kraftvolles Wollen hinwegschmolzen.

Frieden! Frieden!

Er sah so viele sterben! Junge, Glückliche, Hoffnungsreiche. Das Herz geschwellt von unendlicher Sehnsucht nach den Blumen des Lebens stand dennoch still. Die Augen strahlend in der Seligkeit der Zukunft schlossen sich müde.

Heiliger Gott! Und er lebte, lebte immerzu! Seine ermattete Seele, deren Flügel längst zerbrochen, schien keine Kraft mehr zu haben, sich vom Staube, der bleischwer an ihr hing, zu befreien.

Er stürzte sich förmlich in Gefahr und Tod. Immer wieder sah ihn ein neuer Morgen bereit zur Arbeit.

Rüdiger von Berkenstein schrieb oft. Er schrieb als treuer Freund, ja etwas Brüderliches lief durch seine Zeilen. Er berichtete alles von sich und Sela. Ihre ganze Tages-einteilung, ihr ganzes Leben lag vor dem fernen Mann klar ausgebreitet. Er konnte sich die Geschwister in allen Stunden

vergegenwärtigen und mit ihnen sein. Sie zogen von einem Ort zum andern. Nach Ägypten, nach Spanien und Portugal —

Dit saßte es Herbach und schüttelte ihn von innen heraus. Ein Grauen war in ihm. Vor sich, der Welt — dem Schicksal. War er denn wirklich so klein und niedrig, daß letzteres ein Recht hatte, gerade ihn — ihn vor allen andern — zu martern, zu zertreten! Oder war es der Lohn seines Bauderns, seiner Feigheit, daß er nie den Mut fand zu einer befreienden Tat? Allgemein wuchs eine tiefe Erbitterung gegen sich selbst in Herbach empor. Er legte sich niedrige Eigenschaften unter, die er nicht einmal besaß, geringschätzig, hohnvoll dachte er an sein bisheriges Leben. Selbstachtung und Glaube an die eigene Kraft zerbrachen und ließen eine endlose Leere in dem Mann zurück, die ihm ein Weiterleben zur Dual machten.

Und doch zauderte er, sich selbst zu befreien.

War es der Gedanke an Helas Schmerz, war es eine leise, geheimnisvolle Stimme in seinem Innern, die jedesmal seinen Arm lähmte, wenn er bereits fest entschlossen gewesen war. Er wußte es nicht.

Aber irgend etwas verdamnte ihn zum Dasein und fesselte ihn an ein Leben, das er verachtete. Irgend etwas verbot ihm, das Letzte, Äußerste zu tun und zwang ihn, auszuhalten.

Er war ohne Bestimmung dem Ruf auf die verlorene Station gefolgt, trotz der Vorstellungen des Gouverneurs. Der Gefahr entgegen. Das war das einzige, was noch Ruhe in seine Seele brachte. Auge in Auge einem Mächtigeren, Erbarmungslosen gegenüber! Brust an Brust ringend mit einem Unbestechlichen, Furchtbaren, Löwenstarken! Da stählte sich noch einmal seine Kraft, und sein Dasein schien ihm minder geringwertig. Freilich, wenn er sie nicht retten, wenn er sie sterben — dem Sieger — lassen mußte, laßte der alte Haß und Groll heißer als je in ihm erorr.

2. Einiges über die Technik der Pflanzenzüchtung; 3. Das Sortenerkennungswesen; 4. Die Züchtung von Futterpflanzen; 5. Der Schutz der Eliten gegen Fremdbefruchtung; 6. Klee- und Grassamengewinnung; 7. Das Lagerhaus in Roskilde; 8. Futterbauverjuche; 9. Die Saatgutanstalt Svalbf; 10. Landwirtschaftliche Konsulenten.

(Es ist erreicht!) Eine Mannheimer Dame hatte eine Stelle ausgeschrieben für ein Dienstmädchen. Dieser Tage kam nun ein solches, gebürtig aus dem württembergischen Jagstale, etwa 20-22 Jahre alt, erst seit zwei Monaten von der Feld- und Stallarbeit von zu Hause weg, bot sich an, verlangte monatlich 20 Mark Lohn und Unterweisung seitens der Hausfrau im Kochen, von dem sie kaum ein Höflichkeit hat. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, sagte die Dame zu und atmete schon erleichtert auf, die klaffende Lücke so leichten Kaufes ausgefüllt zu wissen. Doch als nun die neue Fee die verhängnisvolle Frage stellte, ob Kinder da seien, was die Dame pflichtschuldigst mit "Ja drei" beantwortete, brach die Maid die Verhandlungen ab mit den Worten: "Ich hätte heute schon zwei noch bessere Stellen haben können, aber wo Kinder sind, gehe ich nicht hin." Während die Dame vor Entrüstung blass da stand, lud man die Kinderscheue mit einer mäßigen Geberde ein, die Wohnung schleunigst zu verlassen.

(Warnung). Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums Berlin erscheinen von Zeit zu Zeit in verschiedenen Zeitungen Deutschlands von sogenannten Adoptionsbureaus Annoncen folgenden Inhalts: "Mädchen - oder Knabe - (folgt Alter) guter Herkunft, an Kindesstatt zu vergeben. Erziehungsbeitrag 4000 Mark. - (Adresse.) - Auf solche Inserate melden sich Tausende, die ein Kind annehmen möchten. Sie alle bekommen dann hektographierte Briefe, in denen sie aufgefordert werden, Informationen über ihre Familie zu geben und mit der Information gleichzeitig eine Gebühr von 7.50 Mark einzulösen. Haben die betr. Personen das Geld eingekassiert, so steckt der angebliche Vermittler dasselbe ein, denn weiter will er nichts. Ein Kind bekommt kein Bewerber. In Berlin und Leipzig bestehen verschiedene berartige schwindelhafte Unternehmungen, die sich Adoption- und Pflegefrauenbureau nennen. Mit Anzeigen ist nicht viel auszurichten, weshalb das Publikum vor dem Eingehen einer Geschäftsverbindung mit derartigen Firmen gewarnt wird.

(Was "verdampft" wird) erfährt man aus folgender Notiz: Die Zigarettensteuer dieses seit dem 1. Juli 1906 und ist im August 1909 etwas erhöht worden. Ihre Erträge sind von Anfang an stetig gestiegen. Sie betragen im Rechnungsjahr 1907/1908 über 15 Millionen Mark, im Rechnungsjahr 1910/1911 aber fast 29 Millionen Mark. Die Zunahme des Verbrauches entfällt dabei auf solche Zigaretten, welche im Inland hergestellt sind, während der Verbrauch ausländischer Zigaretten im letzten Jahr verhältnismäßig zurückgegangen ist.

(Große Waldbrände.) Durch die Waldbrände in den Bergen von Bonn sind insgesamt 1510 Morgen vernichtet worden. Bei Heglitz (Düffelried) hat ein Waldbrand etwa 300 Hektar Bestand vernichtet. Seit mehreren Tagen brennt bei Emden der 30000 Morgen große fiskalische Burlager Forst. Auch vier Häuser sind bereits mitverbrannt. Da es an Wasser fehlt, kann nicht gelöscht werden. Bei Leberen in der Nähe M.-Glabbachs sind 1000 Morgen fiskalischer Wald zerstört worden. Dem Waldbrand bei Weilerswift fielen 700 Morgen zum Opfer. Bei Weissenbach im Lechtal (Tirol) wütet seit mehreren Tagen ein heftiger Waldbrand, der bereits außerordentliche Ausbreitung genommen und bedeutenden Schaden angerichtet hat. Das Feuer überspringt bei dem starken Wind alle aufgeworfenen Schutzgräben. Ein weiterer Waldbrand wird vom Meminger Hochplateau gemeldet, wo ebenfalls ausgebeutete Waldbestände in Flammen stehen.

(Friedrich I. von Württemberg und sein Schimmel.) König Friedrich I. von Württemberg hegte eine leidenschaftliche Liebe zu seinem Leibross, einem dicken Schimmel, "Helene" geheissen. Diese Liebe, so berichtet eine Letzterin der Frankf. Ztg., soll ihm einmal den Ausruf entlockt haben, daß er den Ueberbringer der Mitteilung,

seine "Helene" sei verreckt, hängen lassen werde. Als nun eines Tages das Pferd tot im Stall gefunden wurde, geriet das ganze Personal und besonders der mit der Meldung an den König Beauftragte in tödliche Angst, denn bei dem gewaltigen Charakter des Herrschers mußte der unglückliche Ueberbringer dieser schlimmen Nachricht auf alles gefaßt sein. Da dieser Mann, offenbar ein Geistesverwandter jenes Unglückboten in der bekannten Ballade, aber nicht ohne Witz war und seine impulsive Majestät kannte, so meldete er das Verenden des Pferdes folgendermaßen: "Majestät, drunte im Stall liegt die "Helene", frisst net und sauft net, gibt kein Lebenszeichen und streckt alle Biere von sich." "Ja, da ist se jo verreckt!" fiel ihm der König ins Wort. "Dös habe Sie g'sagt, Majestät." Sprach und verschwand schleunigst.



Reichstagsabgeordneter Liebermann von Sonnenberg.

Mit dem am 18. ds. Mts. zu Schlachtensee bei Berlin verstorbenen Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg ist eine hervorragende Stütze der Wirtschaftlichen Vereinigung und ein Führer des politischen Antisemitismus dahingegangen. Wenngleich dieser letztere immer weniger eine Rolle im politischen Leben zu spielen beginnt, ist doch die Person Liebermanns von Sonnenberg stets wertvoll und von Interesse geblieben. Der nunmehr Verlebene vertrat seit 21 Jahren den hessischen Wahlkreis Friedlar-Homburg (3. Kreis) im Reichstag; das letzte Mal wurde er im Jahre 1907 mit 8966 Stimmen (gegen 5160 gegnerische) wiedergewählt, ein Resultat, das auch seine politischen Freunde zum größten Teile der machtvollen und ansehenden Persönlichkeit Liebermanns zuschrieben.

(Wie alt wird Edison.) Als kürzlich Edison in Wien sich aufhielt, wurde er von einem neugierigen Journalisten gefragt, ob die verschiedenen Gerüchte über seine eigenartige Lebensweise auf Wirklichkeit beruhen. Edison erwiderte: "Ich weiß, was Sie meinen. Man dichtet mir allerhand puritanische Eigenschaften an. Nun, das ist stark übertrieben. Wie Sie sehen, rauche ich meine Zigarre mit Behagen. Allerdings bin ich Antialkoholiker und nur gestern habe ich in Brunn eine Ausnahme gemacht. Ich habe dort ein Glas Bier getrunken. Auch esse ich sehr wenig. Vom Frühstück angefangen bis zum Nachtmahl nehme ich überhaupt keine Speise in den Mund. Ferner schlafe ich nur fünf oder sechs Stunden. Das viele Schlafen und das viele Essen mordet die meisten Menschen. Mein Vater ist leider im Alter von 98 Jahren eine Treppe herabgestürzt und ist tot geblieben. Aber mein Großvater war 104 Jahre alt, als er starb. Ich will aber nicht 104 Jahre alt werden, sondern", so schloß Edison lächelnd, "150 Jahre!"

(Tierfreunds Herbst- und Winteraufgabe.) Warme, zugfreie Ställe den Tieren! - Gute reine Streu! Gute Lüftung, aber keine Zugluft im Stall! - Getreue, regelmäßige Fütterung und Tränkung! - Den Kettenhunden warme, von Zugluft und Unreinlichkeit freie Hundebütten! - Gute, reine und trockene Streu! - Häufiges Böien von der Kette zur Bewegung! - Regelmäßige

Fütterung und Tränkung! - Die Vögel im Käfig täglich und treulich mit gutem Futter und reinem Wasser versorgen! Ihren Käfig rein halten! Sie vor kalten Stuben, kalten Wänden, kalten Fenstern, Tabakrauch und Zugluft schützen!

(300 000 Mark für einen Wettlauf von einem Kilometer.) Ein Scherz, den sich vor 3 Jahren ein Calgaryer Millionär mit einem Chicagoer Fräulein erlaubte, fiel für diese äußerst zufriedenstellend aus. Fräulein Caroline Bantlon verbrachte zu der Zeit ihre Sommerferien in Calgary. Auf dem Programm der veranstalteten Festspiele stand auch ein Einkilometerrennen, an welchem das Fräulein und 5 andere Mädchen teilnahmen. Fräulein Bantlon siegte und der galante Millionär überreichte ihr 1000 Anteilscheine der Gypsy Queen Mine, die damals so gut wie wertlos waren. Man machte sich über das Fräulein lustig, sie aber behielt ihre Shares, "weil sie so munder schön" aussahen. Die einst wertlosen Scheine stehen jetzt auf 70, so daß das Fräulein, das jetzt über ein Vermögen von 300 000 M. verfügt, wohl die Lächer auf ihrer Seite hat.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin - Leipzig Goldene Klassiker-Bibliothek

Die anerkannt besten, neuesten und billigsten Ausgaben in dieser Ausstattung

Vorzüge: Grosser schöner Druck - haltbare Einbände - Holzfreies Papier - Revidierte Texte - Biographien, Einleitungen und Anmerkungen - Porträts und Facsimiles - Wohlfeile Preise

Wegen ihrer erläuternden Einleitungen und erklärenden Anmerkungen sind unsere Klassiker-Ausgaben die brauchbarsten und wertvollsten.

Table listing various authors and their works with prices, including Goethe, Schiller, and others.

Sämtliche Klassiker sind auch in Halbbandausgaben und Prachttausgaben zu entsprechend höheren Preisen erhältlich.

Kassen Sie sich beim Anlauf von Klassikern stets die Goldene Klassiker-Bibliothek vorziehen.

Demnächst erscheinen: Brentano - Oroste-Hiltschiff - Goethe (vollständige Ausgabe) - Grabbe - Hebel - Herder (erweiterte Ausgabe) - Lessing (vollständige Ausgabe) - Platen - Vogt.

G. Becker'sche Buchdruckerei Sinheim a. E.

Ein jugendfrischer, zarter reiner Teint ist die schönste Mitgift, die eine Frau oder ein junges Mädchen von der allmächtigen Mutter Natur erhalten kann: Leuchtende Gesichtsfarben sind der Ausdruck körperlicher Gesundheit! Aber diese natürliche Schönheit wird nicht durch Arzneien und Quacksalbereien erlangt, sondern einzig und allein durch eine rationelle Körperpflege, wozu in erster Linie tägliches Baden zu rechnen ist. Baden mit reichlich warmem Wasser und nachfolgender kalter Abpülung, und Waschen, gutes nachdrückliches Waschen mit einer milden neutralen Seife, die womöglich wie die medizinische "Stedenpferd-Lilienmilchseife" durch ihren Zusatz von Borax heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt. Und dies Zweck erfüllt im vollsten Maße die von der Firma Bergmann & Co. in Madebeul hergestellte Stedenpferd-Lilienmilchseife, Schutzmarke Stedenpferd, welche in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien à St. 50 Pfg. zu haben ist.

Marktberichte.

Bretten, 20. Sept. Dem heutigen Schweinemarkt wurden 65 Milchschweine und 0 Käufer zugeführt. Die Preise waren für Milchschweine 14-20 Mk., für Käufer 00-00 Mk.

Hamburg-Amerika Linie advertisement featuring a ship illustration and text about passenger services to various ports.

Lagerhalle advertisement for Gebrüder Ziegler, highlighting Acetylen-Licht and Autogene Schweiß-Anlagen.

HEINRICH LANZ, Mannheim advertisement for steam threshing machines and tractors.

Sternwool-Sportkleidung advertisement for woolen sportswear from Norddeutsche Wollkammerei.